

Dr. Marv Wilson, Propheten, Sitzung 13, Amos, Teil 3

© 2024 Marv Wilson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Marv Wilson mit seiner Predigt über die Propheten. Dies ist die 13. Lektion, Amos, Teil 3.

Gut, lasst uns zu Beginn der Stunde beten.

Zum Abschluss dieser Woche, unser Herr, sind wir dankbar, dass du unser Freund bist, denn einige von uns wären heute nicht hier ohne dein Eingreifen in unser Leben, selbst auf Wegen, die uns vielleicht nicht bewusst sind. Wir danken dir, dass der Schomer Israel, der Hüter und Beschützer Israels, weder schläft noch schlummert. Das ist uns zur Gewissheit geworden, denn wir dienen dem Gott Israels.

Wir danken Dir für Deine vollkommene Offenbarung in unserem Herrn Jesus Christus, der als Gott Israels im Fleisch gekommen ist. Wir danken Dir für die Menschwerdung. Denn so vieles, was wir in der Hebräischen Bibel studieren, gewinnt dadurch an tiefer und letztendlicher Bedeutung. Gib, dass wir nicht vergessen, wer wir sind. Ohne Israel sind wir nichts. Ohne Israel können wir uns nicht erklären.

Wir sind aus Israel hervorgegangen, nicht sie aus uns. Hilf uns daher in der Gemeinde, diese Schriften und die Menschen, die wir in der prophetischen Literatur studieren, wertzuschätzen, zu verstehen und unser Leben lang in Dankbarkeit zu tragen. Ich bete darum durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Gut, haben Sie Fragen, Anmerkungen oder möchten Sie etwas zu dem, was ich bisher gesagt habe, sagen? Nur zu. Gut, wir sprechen über die drei Botschaften gegen Israel.

Wir haben über diese drei Botschaften gesprochen, die jeweils mit dem Schma Jisrael beginnen. Hört zu! In Abschnitt 3.1 haben wir begonnen, einige der Höhepunkte der zweiten Botschaft zu besprechen, beginnend mit Kapitel 4, wo der Prophet die Frauen seiner Zeit erneut in vernichtenden Worten als „Kühe von Baschan“ bezeichnet. Wiederum: elegante, wertvolle Kühe, die aus dieser Gegend nordöstlich des Toten Meeres stammen – Baschan, Baschan, da ist es auf der Karte.

Und das sieht man in großen, fetten Buchstaben. Das fand Anklang bei den Menschen im nördlichen Königreich. Er spricht sie direkt an.

Und an welches Stammesgebiet grenzte dieses Gebiet von Baschan, als es sich im Gelobten Land ansiedelte? An den Stamm Manasse, nicht vergessen! Er ließ sich am äußersten Rand von Baschan nieder. Später, in der Römerzeit, wurde dieses Gebiet Golanitis genannt. Heute nennen wir es, um es mit den Worten des Boston Globe

auszudrücken, die Golanhöhen. Sie bilden eine Art Pufferzone mit Blick auf das assyrische Gebiet, wo Israel seine heutige Grenze hat.

Diese Gegend war berühmt für ihre Kühe, die in der Antike hoch geschätzt wurden. So kümmerten sich diese Frauen, die mit ihren Kühen in dieser Region grasten, nur um sich selbst und nicht um die Armen und Bedürftigen, wie Vers 1 sagt. Sie waren in zweifacher Hinsicht herrschsüchtig.

Sie waren zwar Kühe, aber sie kommandierten ihre Männer trotzdem herum. „Hey, bring mir was zu trinken!“ Das ist gewissermaßen eine Umkehrung der Rollen, wie sie im Alten Testament üblich waren.

So zerfiel das nördliche Königreich in seinem Wohlstand und seiner Bequemlichkeit. Reichtum hat die Tendenz, Nationen zu zerstören, weil die Menschen fett, träge und selbstzufrieden werden. Menschen, die sehr wenig besitzen, müssen oft und inständig zu Gott beten, woher ihre nächste Mahlzeit kommen soll. Und sie sind viel eher bereit, sich Gott zuzuwenden, weil sie zu den Ärmsten der Gesellschaft gehören. Amos ist ein Vorbild für diese Menschen. Wir sollten unbedingt Abraham Heschels Ausführungen über die Propheten lesen, denn er leistet hervorragende Arbeit, indem er uns hilft zu verstehen, was den Propheten wichtig war.

Gottes Mitgefühl gilt den Menschen, die in der Gesellschaft oft vernachlässigt werden, beherrscht von einer Oberschicht, die sich von den Bedürfnissen ihrer Mitmenschen abkapselt. Nun kommen wir zu einem Beispiel für Ironie oder Sarkasmus: Kommt nach Bethel und sündigt.

Würdest du mich am Sonntagmorgen ins Haus der Heuchler begleiten? Wenn ich dich dorthin einladen würde, würdest du verstehen, dass ich dich in die Kirche einlade? Doch der eigentliche Zweck dieser Art von Humor, Spott oder leichtem Sarkasmus ist genau das Gegenteil von dem, wozu er dich auffordert. Das ist die Schönheit der Bibel als literarisches Werk.

Hier das Gegenteil des wörtlichen Verses, der wörtlichen Bedeutung der Worte. Kommt nach Bethel und sündigt. Hey, das war ein bedeutendes Zentrum heidnischer Kulte direkt an der Südgrenze des Nordreichs, der Schrein Amazjas.

Und so hatten sich die Menschen dem Götzendienst so sehr hingeeben, dass er sie mit diesem beißenden Sarkasmus dazu auffordert, ihn fortzusetzen. Ein Aufruf, sich von den leeren Ritualen der Heiligtümer Israels abzuwenden. In gewisser Weise im Geiste des Propheten Elia, der die Baalspropheten auf dem Berg Karmel verspottete.

Hey, ruf doch mal lauter! Vielleicht ist er taub. Vielleicht ist er auf dem Klo, was ja tatsächlich in der Nachricht steht. Vielleicht schläft er auch.

Und so verspottet, verhöhnt und verhöhnt Elia Baal. Und während die Baalpropheten in prophetischen Wahn verfallen und Baal anrufen, antworten sie uns nicht.

Hier liegt also das Problem für den Propheten. Die Menschen hielten sich an die gesetzlichen Vorgaben, doch genau hier geraten die Priester in Konflikt mit den Propheten. Und das werden wir im Laufe der Geschichte noch oft sehen.

Die Priester waren anwesend, um die Zeremonien zu überprüfen, die Tiere und die genauen Abläufe zu begutachten, um sicherzustellen, dass sie ordnungsgemäß durchgeführt wurden. Der Schwerpunkt lag jedoch auf dem Äußerlichen. Die Propheten sagten, man könne zwar alle rechtlichen Anforderungen erfüllen, aber wenn das Herz nicht im Reinen sei, wenn man die Zeremonien mit der falschen Einstellung ausführe, wenn keine Umkehr (Teshuva) stattfinde, reiche das nicht aus.

Der Geist selbstsüchtiger Anbetung, die in Bequemlichkeit und Luxus vor den Menschen zur Schau gestellt wird, ist Gott zutiefst zuwider. Wenn die äußeren Zeremonien nicht auf eine innere Wirklichkeit hinweisen, sind sie unecht, verlogen, anmaßend – sie sind nicht echt. Es ist, als trüge man einen Ehering und sei nicht treu.

Es ist, als würde man in einem christlichen Gottesdienst mit reichlich Wasser getauft und anschließend ein Leben führen, das nicht vom Geist Gottes berührt wird. Es mag ein äußeres Symbol geben, aber es bedarf einer inneren Realität, um diesem zu entsprechen. Diese Sorge findet sich also im Neuen Testament bereits im Alten Testament.

Äußerliche Religion allein genügt nicht. Deshalb spricht er in Kapitel 4, Vers 4 darüber, wie sie Opfergaben und Zehnten darbringen, allerlei Gaben. Er sagt: „Ihr tut diese Dinge gern, und doch habe ich euch reine Zähne gegeben.“

Was bedeutet eigentlich Zahnsauberkeit? In unserer modernen Welt heißt das, regelmäßig zur Zahnreinigung zu gehen. Ich habe schon oft gesagt: Der beste Kommentar zur Bibel ist die Bibel selbst. Das ist das Schöne an der Poesie.

Lies die nächste Zeile. Sie definiert, was Zahnsauberkeit bedeutet. Wenn Gott den Menschen die Zähne reinigen will, wird er ihnen das Brot vorenthalten.

Denn wie es in der nächsten Zeile heißt, wird es überall an Brot mangeln. Eure Zähne werden also nichts haben, woran sie arbeiten können.

Gott hat hier also auf irgendeine Weise eine Hungersnot herbeigeführt. Und beachten Sie das Mantra, das immer wiederholt wird, dieselbe Phrase, obwohl es ja eine Hungersnot gab. Und all diese Dinge stammen übrigens aus der Natur.

Dies ist der Prophet der Natur, der dort draußen bei den Herden lebt. Doch ihr seid nicht zu mir zurückgekehrt. Das zweite in 4,7: Ich habe den Regen zurückgehalten.

Im Alten Testament gibt es tatsächlich eine Figur namens Geschem, das hebräische Wort für Regen. Im heutigen Israel würde man sagen: „Geschem yored“, was so viel heißt wie „Es regnet“. Gott hielt diesen Regen zurück, der für die Ernte und die Fruchtbarkeit des Landes absolut entscheidend ist, insbesondere im Hinblick auf eine bevorstehende Ernte.

Und dennoch kehrte Israel nicht zu ihm zurück. In Vers 9 spricht er von einer Seuche, die die Gärten verwüstete. Israels Reaktion blieb erfolglos.

Hier wird deutlich, warum die Baal-Verehrung im Hintergrund so wichtig ist. Wenn Baal sich um dich kümmert, ist er der Gott der Natur. Keine Sorge vor Hungersnot, keine Sorge vor Dürre.

Er ist der Wettergott. Er bringt das Wasser aus dem Mittelmeer. Keine Sorge wegen Ernteaussfällen oder Seuchen.

Baal wird sich um die Heuschrecken kümmern und sie von euch vertreiben. Israel ist in diesen Gebieten also sehr verwundbar. Es geht um diese Plagen, Epidemien oder pestähnlichen Ereignisse, die in Ägypten wüteten und Krankheiten verursachten.

Und dann stürzte Gott einige von ihnen sogar durch ein Erdbeben. Ist das das Erdbeben, von dem in 1,1 die Rede ist? Wir wissen es nicht. Es könnte sein.

Er verwendet jedoch die Analogie von Sodom und Gomorra, die auf recht plötzliche Weise zerstört wurden. Archäologen haben die Städte Sodom und Gomorra bis heute nicht eindeutig gefunden, was unter ihnen zu interessanten Diskussionen führt. Diese beiden Städte lagen in der vulkanischen Region des Toten Meeres, in dem größten Krater der Erde.

Sie wurden gestürzt. Und er verwendet diese faszinierende Metapher, die Abraham Joshua Heschel auch für sich selbst benutzt. Und sie stammt direkt aus dem Buch Amos.

Heschel floh aus Polen, kurz bevor die Nazi-Panzer einrollten. Er ging nach England und verbrachte dort einige Monate. 1940 kam er in die USA und unterrichtete von 1940 bis 1945 in Cincinnati.

Dann erhielt er einen Anruf mit der Aufforderung, nach New York City zum New York Jewish Theological Seminary zu gehen, wo er als erster jüdischer Gelehrter überhaupt in die Fakultät eines protestantischen theologischen Seminars, des Union

Seminary, berufen wurde, an dem auch Dietrich Bonhoeffer seinen Abschluss gemacht hatte.

Und dort blieb Heschel bis zu seinem Tod am 23. Dezember 1972. Doch Heschel beschrieb sich selbst – im Gespräch mit seinen Studenten, in seinen Vorlesungen und Schriften – als ein aus dem Feuer gerettetes Stück Holz. So beschrieb er sich selbst.

Und wenn man in 4:11 genau hinsieht, erkennt man, dass das Bild dieses Überrests, wie ein brennender Holzsplitter, der aus dem Feuer gerettet wurde, genau das zeigt. Und dieses Erdbeben, worauf es sich auch immer bezieht, insbesondere im Zusammenhang mit dem Nordreich. Genau so, wie man ein brennendes Stück Holz aus dem Feuer greifen würde.

Und genau wie in Sodom waren sie nur durch Gottes wundersames Eingreifen dem Untergang entronnen. Doch trotz dieser Gnade und Barmherzigkeit kehrten diese Menschen nicht um. Auch hier leitet sich unser hebräisches Wort für Buße von dem Wort für Umkehr ab.

Im Neuen Testament gibt es einen Unterschied, wenn man von Buße spricht. „Metanoeo“ bedeutet wörtlich, seine Meinung zu ändern. In der Hebräischen Bibel hingegen bedeutet es, eine Kehrtwende zu machen, eine 180-Grad-Wendung, zurückzukehren.

Mit anderen Worten: Lasst eure Sünden hinter euch, kehrt im Glauben zu dem Gott zurück, der euch liebt, und geht euren Weg des Lebens weiter. Es geht darum, etwas hinter sich zu lassen, das Falsche aufzugeben und sich dem Rechten zuzuwenden. Das fünfte Kapitel leitet die letzte Botschaft gegen Israel ein.

Und tatsächlich erstreckt sich der Text über zwei Kapitel, fünf und sechs, in denen er einige der Ungerechtigkeiten in Israel anführt. Auch hier liegt der Schwerpunkt auf der Klage über Israels Probleme und die offengelegten Sünden. Er warnt sie vor dem bevorstehenden 721.

Hört diese Worte, 5,10: Haus Israel, das Nordreich steht kurz vor dem Fall. Und er wird wohl an irgendeiner Stelle im Alten Testament so missionarisch, ganz sicher aber bei den Propheten. Denn hier beginnt der Text zu lesen, dass Gott Israel inständig bittet, den Einmarsch der Assyrer abzuwenden.

Und wie gelingt ihnen das? Indem sie Gott selbst suchen. Anders gesagt: Suche nicht nach den Dingen, die dich zerstören. Deine Sommerhäuser, deine Elfenbeinkissen, deine Selbstgefälligkeit, deine Gleichgültigkeit gegenüber deinen Mitmenschen.

Aber suche mich und lebe. Da gibt es einen Unterschied, verstehst du? Er sagt, Religion sei etwas Persönliches.

Es ist eine Beziehung. Suche mich und lebe. Deshalb sollten Christen ihr Bibelstudium mit dem Alten Testament beginnen.

Weil wir immer von einer Beziehung zu einem Menschen ausgehen – „Suche mich und lebe“ –, stellt sich uns die zweite Frage: „Sag mir, wie ich leben soll.“ Sobald diese Beziehung durch Gottes Gnade und im Glauben besiegelt ist, lautet die nächste Frage: „Wie kann ich dir gefallen? Lehre mich, wie ich leben soll.“ Und genau hier setzt das Wort Gottes an.

Dort setzt die Lehre der Tora an und gibt Orientierung, Unterweisung und Lebenshilfe. Der Appell an Gott, nicht weitere Opfer zu fordern, sondern ihn persönlich zu suchen, ist der Schlüssel zum Verständnis der Heiligen Schrift. Wenn man Gesetze, Gebote und alle Details, die Erwartungen äußerlicher Religiosität, über eine liebevolle Beziehung des Herzens zu dem stellt, der einen gnädig in diese Beziehung einlädt, dann ist all das sehr schwierig und wird abgelehnt.

Das ist der Schlüssel dazu, aus freiem Willen zu dienen, nicht aus Zwang. Und wenn Religion nur noch eine äußerliche, auferlegte Forderung ist, wird sie zur Pflicht. Wer zu dieser Gruppe gehören will, muss dies, dies und jenes geben.

Jesus knüpft an diese prophetische Tradition an und sagt: „Es beginnt im Herzen.“ Und wenn ihr dieses Herz der Liebe, diese Leidenschaft für mich, wie ich sie Mose und seinem Volk geschrieben habe, nicht habt, so sagt Jesus: „Ich bestätige, was Mose gesagt hat: Liebt Gott mit all eurer Kraft, mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele.“

Liebe ihn von ganzem Herzen. Und jetzt, wo wir die vertikale Ebene gefestigt haben, können wir uns der horizontalen Ebene zuwenden. Wenn du Gott liebst, ist das eine Beziehung.

Suche Gott, und du wirst leben. Dann wird sich alles andere von selbst fügen. Streiche Bethel also von deiner Liste (5,5).

Bethel war einer der Orte, an denen dieser herzlose Ritualismus verehrt wurde. Streichen Sie Gilgal von Ihrer Liste. Warum Gilgal? Gilgal.

Warum wurde das erwähnt? Was geschah in Gilgal? Kann sich jemand erinnern? Es gab ein 40-jähriges Wunder in der Wüste. Israel wanderte, Gott versorgte es mit dem Manna. Und dann lagerte Israel jenseits des Jordans, ungefähr gegenüber von Jericho.

Das 40-jährige Wunder endete, sie begannen, die Erzeugnisse des Landes zu essen und feierten Pessach. Daher wissen wir, dass die Eroberung im Frühling, zur

Pessachzeit, stattfand. Diese Zeit des Jahres, wenn der Jordan über die Ufer tritt, liegt im März und April.

Die Israeliten überqueren den Jordan und schlagen ihr erstes Lager in Gilgal auf, sobald sie das Gelobte Land betreten. Tatsächlich errichteten sie dort die zwölf Steine, um an den Jordandurchzug zu erinnern.

Steine spielen in der Bibel eine wichtige Rolle, selbst im heutigen Israel. Überall im Land sieht man Steinhäufen. Sie könnten an eine moderne Panzerschlacht erinnern, bei der so viele Menschen ums Leben kamen.

Steine dienen üblicherweise dazu, etwas zu gedenken. Und genau wie beim Film „Schindlers Liste“, der auf dem Patriarchenfriedhof in Jerusalem gedreht wurde: Was sieht man? Dutzende Menschen stehen mit Steinen in der Hand Schlange, bereit, einen davon auf Oskar Schindlers Grab zu werfen.

Mit Blick auf das südliche Tal, das Jerusalem umgibt. Wiederum zum Gedenken an einen Grabbesuch. Und in diesem speziellen Fall an einen Mann, der eingegriffen hat, obwohl sein moralisches Leben zutiefst verwerflich war.

Persönlich rettete er zur Zeit des Holocaust etwa 1100 Juden. Man erinnert sich an jemanden wie ihn. Die zwölf Steinhäufen erinnern Israel an einen treuen Gott der zwölf Stämme.

So wurde die Haggada zu einem Lehrmittel für zukünftige Generationen. Wenn wir gemeinsam Pessach feiern, spürt man, wie Juden in jeder neuen Generation das Pessachfest als Lehrmittel für ihre Kinder nutzen müssen. In Exodus 13 heißt es: „Wenn dein Sohn eines Tages zu dir kommt und fragt: ‚Was bedeuten diese Dinge?‘, dann antworte ihm: ‚Die Haggada ist eine Erzählung, eine Geschichte.‘“

Die Haggada wird überall zu finden sein; sie erzählt die Geschichte des Auszugs aus Ägypten. Das liturgische Buch enthält Lesungen, Gedichte, Bibelstellen und Lieder, die diese Geschichte veranschaulichen. So isst man Geschichte, und jedes einzelne Element auf dem Tisch weckt Erinnerungen.

Es wird zu einem sehr anschaulichen und wahrlich sinnlichen Lehrmittel – man riecht und schmeckt es. Man erlebt gewissermaßen nach, was unsere Vorfahren erfahren haben. Das ist etwas für Christen.

Wir gehen nicht zum Pessach-Seder, um zu sehen, was Gott für die Vorfahren anderer Völker getan hat. Das sind unsere Vorfahren. Hast du 1. Korinther 10 gelesen? Die ersten Verse.

Paulus schreibt an die griechische Gemeinde in Korinth. Und er teilt ihnen mit, dass ihre Vorfahren durch das Rote Meer gekommen sind. Unsere Vorfahren.

Paulus ist nicht da, um sie bevormundend zu belehren: „Es war mein Volk, das gerettet wurde.“ Sobald du zum Glauben kommst, wird Abrahams Familie zu deiner Familie. Galater 3,29: Israels Glaubenshelden werden zu deiner Familie der Gläubigen.

Hast du Hebräer 11 gelesen? Dadurch tauchst du in eine ganz neue Gemeinschaft von Beziehungen ein. In diese Gemeinschaft sind wir durch Gottes unergründliche Liebe eingepfropft, wie Paulus es in Römer 11 ausdrückt, in die Verbindung mit dem Ölbaum. Der Ölbaum ist die Metapher für Israel.

Und so sind die tiefsten, von Glauben erfüllten Wurzeln dieses Olivenbaums die Menschen, die wir in diesem Kurs kennenlernen, die uns nähren und uns erhalten.

Interessanterweise verwendet Paulus in Römer 9–11 ein bestimmtes griechisches Wort aus dem Buch Rut. Dort heißt es, wir würden von dieser fetten Ölwurzel, diesem belebenden Saft des Ölbaums, genährt. Wir werden dadurch genährt.

Dasselbe Wort wird bei Lukas für ein Baby an der Brust der Mutter verwendet. Und Lukas, der als Arzt in solchen Dingen sehr scharfsinnig ist und übrigens mehr über Frauen spricht als alle anderen Evangelisten, betont, dass dies lebensnotwendig ist. Es ist das, was uns erhält, nährt und am Leben erhält.

Das Traurige an der heutigen Kirche – und du weißt ja, wie sehr ich mich für diese Dinge begeistere – ist, dass die meisten das jüdische Volk in der Geschichte des Alten Testaments als etwas Nebensächliches betrachten, wie Jimmys auf einer Eistüte, anstatt als das Fundament ihres Glaubens, aus dem sie schöpfen. Ihr Verständnis des christlichen Glaubens ist sehr oberflächlich und unvollständig, wenn ihr unsere Familie ausblendet, aus der unser Glaube gewachsen ist. Und auch das Volk Israel hatte seine Höhen und Tiefen, genau wie du und ich.

Gott musste ihnen Dinge zeigen, und diese lange Geschichte ist so wertvoll für uns. Deshalb sagt er: Geht nicht in diese heidnischen Zentren.

Erneut sagt er, wie schon in 4,4 und 4,6: „Suchet den Herrn und ihr werdet leben.“ Dann spricht der Prophet Worte, die die herrschende Elite seiner Zeit scharf kritisieren. In Vers 10 heißt es: „Das Volk zur Zeit des Amos hasst den, der im Tor zurechtweist; sie verabscheuen den, der die Wahrheit spricht.“

Der Prophet war dort, um das Wort Gottes zu verkünden, und diese Worte verletzen oft. Und wen griff Amos an? Nun, er griff die Leute an, die am Stadttor saßen. Dort

wurden Geschäfte abgewickelt, Rechtsgeschäfte von den Schriftgelehrten vollzogen, die am Stadttor saßen.

Eheschließungen wurden im Beisein der anwesenden Ältesten vollzogen. Und der Prophet kam und stellte diejenigen zur Rede, die laut Vers 12 Schmiergelder annahmen.

Ich hatte vor langer, langer Zeit, ich glaube Ende der 60er Jahre, einen Artikel in Christianity Today veröffentlicht, der „Propheten, PROPHETEN und grüne Palmen“ hieß. Es ging um Menschen, die andere dafür bezahlten, die Justiz zu beugen. Und die Bibel, sogar das Gesetz des Mose, warnt davor, sich durch Bestechung blenden zu lassen.

Amos baut also auf Moses' Lehre auf und erfindet keine neue Religion. Er sagt: „Ihr, die ihr die Gerechten unterdrückt, Bestechungsgelder annehmt und die ihr die Bedürftigen am Stadttor abweist!“ Der Aufruf lautet: Strebt nach dem Guten, nicht nach dem Bösen, damit ihr leben könnt.

Hasst das Böse und liebt das Gute. Dies, in sehr prägnanter Form, offenbart uns die zwei großen Reiche der Welt: das Reich des Guten, das sich in der Welt weiterentwickelt und zu dem wir Konstruktives beitragen können.

Und das andere ist das Reich des Bösen. Der Aufruf lautet, Gerechtigkeit im Tor zu errichten. Vers 15.

Deshalb entscheiden sich bis heute so viele Juden für ein Jurastudium. Sie werden Anwalt. Das Streben nach Gerechtigkeit in der Welt.

Weil sie die Propheten lesen und die hier so wichtige Betonung des Eintretens für Gerechtigkeit erkennen, ist das Ende von Kapitel 5 eine klassische Passage, die man sich unbedingt merken sollte. Man vergisst sonst vieles über die Propheten, wenn man sich das Wissen nicht regelmäßig wieder in Erinnerung ruft.

Doch die Bibel zu beherrschen ist eine lebenslange Aufgabe. Und jedes Mal, wenn wir sie erneut lesen, gilt: Wiederholung ist der Schlüssel zum Lernen. Es gibt aber Passagen, zu denen man immer wieder zurückkehren möchte.

Es gibt nicht viele Stellen in den kleinen Propheten, an denen Gott in der ersten Person spricht. Doch er tut dies im letzten Abschnitt von Kapitel 5. Er wird dies auch gegenüber Amos' Gefährten Hosea tun. Hier aber sagt er dem Volk zunächst in Vers 18: „Wehe euch, die ihr den Jom Jahwe wollt!“

Ich werde das noch einmal besprechen, wenn wir zu Joel kommen. Der Tag des Herrn war das, was sich die Menschen im Nordreich wünschten – die breite Masse.

Was ist der Tag des Herrn? Wir sind von Feinden umgeben. Und diese große assyrische Bedrohung lauert dort im Osten. Der Tag des Herrn bedeutet, dass wir, Gottes Bundesvolk, gerechtfertigt werden.

Wir werden uns unseren Feinden stellen und siegen. Nur zu! Wir sehnen uns nach dem Tag des Herrn.

Das war die gängige Theologie. Wir sind die Guten. Und alle anderen sind die Verlierer.

Dieser Gott, der in die Geschichte eingreifen, Unrecht beseitigen und Gerechtigkeit auf Erden schaffen würde. Amos fragt: Was? Wollt ihr den Tag des Herrn wirklich? Glaubt ihr, der Tag des Herrn wird angenehm sein? Amos bedient sich nun in seinem poetischen Stil großer Metaphern. Nein, der Tag des Herrn wird für euch, zumindest für euch, Finsternis bedeuten.

Es wird nicht hell werden. Die Lichter gehen aus. Es ist, als würde man vor einem Löwen fliehen.

Und Amos liebte diese Metapher natürlich. Du flüchtest vor einem Löwen, und wer kommt dir entgegen? Ein großer Bär. Du denkst also, du bist aus dem Schneider? Denkste!

Es ist wie mit dem Mann, der sich an die Wand lehnt, sagt Amos hier in Kapitel 5. Er legt die Hand an die Wand und ruft: „Aua!“ Da ist eine Schlange, die sich in dem Felsvorsprung oder der kleinen Felsspalte zusammengekauert hat und ihn beißt. So wird der Tag des Herrn sein. Kurz gesagt: Der Tag des Herrn wird schmerzhaft sein.

Doch es geht hier nicht nur um die Feinde des Volkes Gottes. Das Gericht beginnt im Hause Gottes. Dies ist ein Thema, das die Propheten immer wieder aufgreifen.

Räumt eure eigenen Fehler auf. Gott ist an eurem rechtschaffenen Leben interessiert. Und so wird der Tag des Herrn für das Nordreich wahrlich düster werden, wenn ihr nicht aufrichtig Buße tut und euer Handeln ändert.

Nun gerät Gott in einen regelrechten Wutanfall. Tatsächlich widerspricht er fast allem, was im Gesetz des Mose steht, das Gott nicht nur befürwortete, sondern auch zu einem Bestandteil der Bundesverpflichtungen machte. Und nun sagt Gott: „Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie.“

Die Feste Israels, Sukkot, Pessach, Schawuot. Ich habe kein Gefallen an euren heiligen Versammlungen, auch wenn ihr mir euer Ola, euer ganzes Brandopfer, darbringt.

Dein Micha, dein Müsli-Angebot. Wo Getreidefladen wie ein Kuchenboden aussehen. Im Mai oder Juni, während der Erntezeit.

Sukkot ist, Entschuldigung, Schawuot ist die Zeit, in der die Speisopfer besonders dargebracht wurden. Gott sagt: Ich werde es nicht annehmen. Eure Schalomim, eure Friedensopfer, diese Gemeinschaftsopfer.

Dort, wo der Priester sich mit dem Opfernden zu Tisch setzte und aß. Das akzeptiere ich nicht. Im Grunde lehnt er vordergründig den gesamten levitischen Kodex ab.

Für Rituale rund um die Stiftshütte oder den Tempel. Nehmt mir den Lärm eurer Lieder weg. Entfernt am besten das Buch der Psalmen.

Denn die Psalmen sind Lieder mit musikalischer Begleitung. Und auch andere Musik. Man sollte diese Dinge wegnehmen.

Ich will eure Harfenmelodie nicht hören. Und so wird Vers 24 zu einem jener markierten Texte in der ganzen Bibel. Dann geht er zum Gegenargument über, zum Aber.

Gerechtigkeit, Mischpat, soll wie ein Wasserfall herabfließen, und Wohltätigkeit, Zedaka, wie ein nie versiegender Strom. So lehrt es euch Heschu in seinem Buch über die Propheten.

Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit werden oft als Zwillinge betrachtet, insbesondere in der prophetischen Literatur. Und Rechtschaffenheit bedeutet mehr als nur die strikte Pflicht, anderen das zu geben, was ihnen zusteht.

Oder worauf sie ein Anrecht haben. Doch Gerechtigkeit, so Heshu weiter, hat mit einem brennenden Mitgefühl zu tun, das mit der gerechten Tat einhergeht. Gerechtigkeit kann Gegenseitigkeit bedeuten, und das findet sich in der jüdischen Tradition der Hebräischen Bibel.

Nicht nur das, worauf ich ein Anrecht habe, was fair, richtig und angemessen ist. Für mich geht es auch darum, was für den anderen richtig ist. Es ist ein Geben und Nehmen.

Und Heschu stellt das in Ihrem Lehrbuch sehr schön und wirkungsvoll dar. Doch wenn man ein rechtschaffener Mensch ist – und dieses Wort „Rechtschaffenheit“ bezieht sich, wie Heschel in vielen Zusammenhängen betont, auch auf das Herz desjenigen, der so handelt. Sein Mitgefühl und sein Mitleid für andere bewegen ihn dazu, gerecht handeln zu wollen.

Weil es aus einer tiefen, im Herzen geborenen Güte gegenüber dem anderen entspringt. Dieser markierte Text besagt also, dass dies wahre Religion ist. Nicht mehr Zeremonien, nicht mehr Rituale.

Okay, stehen die Propheten im Konflikt mit den Priestern? Jein. Amos verwirft nicht alles in der Tora. Er wendet sich gegen diejenigen, die die Tora annahmen und dachten, die äußeren Anforderungen, Zeremonien und Rituale reichten aus.

Ohne das Innere, das die Realität des Äußeren offenbart, ist es unecht. Es ist nicht real. Um es mit den Worten des Wortes zu sagen: Es ist übertrieben.

Das ist extrem. Das ist übertrieben. Deshalb liest man die Bibel nicht immer wörtlich.

Falls mich jemals jemand fragt, wie ich die Bibel lese, lautet die Antwort: Nie. Ich lese sie immer wörtlich. Ich denke, eine passendere Antwort wäre: Ich versuche, die Bibel getreu und im Kontext zu lesen.

Das schließt natürlich viele rhetorische Figuren mit ein. Und jedes literarische Genre muss im Kontext des jeweiligen Buches betrachtet werden. In diesem Fall geht es um das, worüber Amos in seiner Korrektur leidenschaftlich spricht.

Und genau das ist das Problem, selbst bei den neutestamentlichen Briefen. In einem der Bücher über das Neue Testament wird Paulus als Aufgabentheologe bezeichnet. Nehmen wir den Korintherbrief: Paulus musste dorthin gelangen, und er hatte eine Aufgabe.

Und er hatte bestimmte Probleme, die er ansprechen und gegen die er sich aussprechen musste. Aber wenn man das verallgemeinert und annimmt, dass all diese Probleme einer einzigen Gemeinde in jeder Gemeinde vorkommen, dann ist das einfach nicht der Fall. Es handelt sich hier um reale Situationen aus dem Leben, in denen Gottes Wahrheit durch den Apostel verkündet werden musste.

Man muss aber gleichzeitig auch die umfassendere kanonische Lehre berücksichtigen. Die Kultur der damaligen Zeit. Das Testament, in dem etwas geschrieben steht.

Die außerkanonische oder außerbiblische Literatur jener Zeit. Um Ihnen zu helfen, dies in einen klareren Kontext zu setzen. Nun, in Kapitel 6 gibt es eine weitere Reihe von Wehklagen.

Ein doppeltes Wehe. Denn wiederum geht es um die selbstgenügsamen Reichen Jerusalems. Wehe denen, die sich in Zion sicher fühlen, die sich in den Bergen Samarias geborgen fühlen.

Noch einmal: Es geht um die Warnung vor Selbstzufriedenheit. Ich weiß nicht, ob ich jemals eine Predigt über Selbstzufriedenheit gehört habe. Aber die meisten Leute würden sagen, dass es ihnen egal ist.

Die Menschen, die in den Bergen Samarias leben. Und Samaria hier ist natürlich die Hochburg des nördlichen Königreichs, wo Amos zu finden ist. Und dort in Samaria befindet sich die Hauptstadt.

Die Stadt zu erobern dauerte übrigens drei Jahre. Nachdem die assyrische Armee unter Salmanassar V. mit Angriffen begonnen hatte, wurde sie schließlich unter Sargon II. eingenommen. Doch die Bevölkerung fühlte sich sehr, sehr sicher.

Dort oben auf dem Gipfel von Samaria, später Sebastia genannt. Und an klaren Tagen kann man von dort oben tatsächlich bis zum Mittelmeer sehen. Das ist Samaria.

Dort, wo heute die Samariter auf diesen Klippen leben, werden sie in den nächsten Wochen, wenn der Frühling beginnt, das Pessachfest feiern.

Sie führen noch immer Tieropfer nach dem Gesetz des Mose durch. Sie haben die Gegend nie verlassen. Sie leben ganz nach dem Gesetz des Mose.

Viele Mischehen. Ich habe ein Bild des samaritanischen Hohepriesters in meinem Büro. Wir waren vor etwa zehn Jahren dort, um zu filmen.

Aber es ist ein bemerkenswerter Ort. Mitten im Land, hoch oben, in beherrschender Position. Und dennoch wird diese Festung, wie Amos sie hier beschreibt, zerstört werden.

Die Hauptstadt. Die Menschen werden sich auf dem Berg Samaria nicht mehr sicher fühlen.

Das Mantra gegen die Reichen, schon wieder. Vers 4 aus Kapitel 6: Wehe denen, die auf Elfenbeinbetten liegen! Oder auf Betten mit Elfenbeineinlagen und auf Liegen faulenzten!

Wisst ihr, da ist einer, der sich jede Nacht in einen Hirtenmantel hüllte und auf dem Boden lag. Und er redet von diesen anderen Leuten, die es sich bequem gemacht haben. Die, laut Vers 6, Wein schalenweise trinken.

Tatsächlich ist das Wort, das er hier in Vers 6 verwendet – „die Schale voll“ –, dasselbe, das auch für große Opfergefäße im Tempel benutzt wurde. Und er betont hier deren Genusssucht, Müßiggang, Völlerei, sinnliche Freuden und sogar Trunkenheit. Nicht das Trinken von Wein aus gewöhnlichen, zu kleinen Bechern.

Aber es waren große Trinkgelage. Manche Gelehrte haben das sogar als eine Art heidnisches Fest interpretiert. Ja, er war neidisch auf die Reichen.

Ich bin mir nicht sicher, wie ich das beantworten soll. Ich könnte es auf beide Arten interpretieren. Ich könnte sagen, Amos ist wie du und ich, ein sündiger Mensch, der vielleicht andere beneidet, die Dinge besitzen, die er selbst gern hätte.

Und zu behaupten, dass ein Mensch ein Leben führt, ohne sich jemals etwas zu wünschen, ist das eine Sünde? Ich glaube, Amos erkannte, wie der Materialismus das spirituelle Rückgrat der Menschen zerstörte. Diese reiche Gruppe, die sich immer mehr isolierte, jagte dem schnöden Mammon hinterher. Einer von ihnen – mal sehen – ist inzwischen verstorben, der andere wohnt nur eine kurze Fahrradfahrt vom Campus entfernt.

Ich kenne zwei superreiche Menschen. Und beide haben eine ausgeprägte Festungsmentalität. Das ist eine der Lektionen, die ich gelernt habe.

Sie alle haben in mehreren Bereichen ihre Wächter. Man kann sie nicht erreichen, weil sie Angst haben, bestohlen zu werden. Sie wollen ihren Reichtum schützen, sie haben eine Art Bollwerk errichtet, ein implizites Misstrauen gegenüber anderen, nach dem Motto: „Man will mich doch nur wegen meines Geldes.“ Um sich zu schützen, isolieren sie sich von den drängenden Problemen der einfachen Leute, die wirklich zu kämpfen haben.

Das ist eines der Probleme der Reichen: Sie gehören einem sehr kleinen Kreis von Menschen an, die nie die Realität des Alltags kannten, die um das tägliche Brot bangen oder sich fragen, was im Krankheitsfall zu tun ist. Dadurch entwickelt sich eine gewisse Gefühllosigkeit gegenüber anderen. Viele blicken dann auf andere herab und denken: „Sollen die sich doch an die Arbeit machen.“

Und dann verriegelst du die Tür deines Schlosses. Das ist die Antwort. Und ich denke, Amos, der diese wunderbare Gabe wie Euer Herr besaß, hatte den Mut, nicht nur die Armen seiner Zeit zu vertreten und sich für sie einzusetzen, sondern auch den Mut, sich an die Machthaber seiner Zeit zu wenden.

Er scheute sich nicht, Amaziah zu konfrontieren, wie wir im nächsten Kapitel, Kapitel 7, sehen. Und er hatte keine Angst, sich in die Angelegenheiten des Establishments einzumischen und sich gegen es auszusprechen. Ich glaube, wenn Amos heute lebte, würde er sich an politischen Protesten beteiligen. Er wäre ein Reformier innerhalb der Gemeinde, der sich für eine gerechtere Verteilung der Ressourcen einsetzen würde.

Amos enthüllt, was passiert, wenn Religion entartet. Im Nordreich gab es zahlreiche religiöse Aktivitäten. Allerlei äußerliche Gesten.

Was haben wir heute? Ich würde sie als Statussymbole bezeichnen, in denen die alteingesessenen Kreise eine Institution aufrechterhalten und ihren Namen in den Mitgliederlisten führen. Sie spulen zwar ihre Rituale ab, aber im Grunde verfallen sie dem Schema „Geburt, Geburt, Tod“. Bringt eure Neugeborenen zum Trinken vorbei.

Man schleppt seine Tochter zum Altar, um sie zu heiraten, und begräbt sie dann. Die sogenannte „Schnell-hoch-hoch-heiraten-und-weg“-Mentalität. Die Kirche ist gewissermaßen eine Institution.

Amos stellt meiner Meinung nach die Institutionalisierung der Religion in Frage. Das ist zwar schmerzhaft und sehr schwierig, aber er war ein Sprecher der Armen. Der letzte Abschnitt, Nummern 7 bis 9, behandelt nun fünf Visionen der Lage Israels.

Nennen Sie mir einige andere Propheten, die Visionen hatten. Jesaja hatte Visionen. Jesaja 6 ist eine Vision.

Er sah den Herrn hoch erhoben auf einem Thron sitzen. Das war eine Vision. Welche noch? Hesekiel.

Gut. Ist es Hesekiel 37? Das Tal der verdorrten Gebeine. Das ist eine Vision.

Und er hatte weitere Visionen. Er hatte Visionen. Zacharias hatte eine Reihe von nächtlichen Visionen.

Und hier kommen wir zu den fünf Visionen des Amos. Hat Gott in Visionen zu einem der Patriarchen gesprochen? Ja. Visionen und Träume sind Teil der Offenbarung.

Und auch wenn wir das heute vielleicht nicht alle begreifen können, sagt doch schon Joel: Wenn Gott seinen Geist ausgießt, werden eure jungen Männer Träume haben. Sie werden Visionen haben. Und Petrus steht auf und zitiert Joel.

Also, um es nochmal zu sagen: Wenn jemand auf dem Campus zu Ihnen kommt und sagt: „Ich hatte einen Traum“ oder „Ich hatte eine Vision“, und Sie sagen: „Das ist Altes Testament, das akzeptieren wir nicht. Das ist kein zulässiger Beweis. Ich werde Petrus zu Pfingsten fragen.“

Er scheint gewissermaßen sagen zu wollen, dass Gott auch in diesem neuen Zeitalter, das durch das Kommen Jesu und die Auferstehung anbricht, noch immer zu den Menschen sprechen kann. Schaut euch diese Visionen an. Jede einzelne handelt von Israels Lage und dem kommenden Gericht.

In 7,1 ist von der Heuschreckenplage und der daraus resultierenden Ernteauffällen die Rede, die durch die Heuschrecken verursacht wurden, die das Land verwüsteten.

Ich werde später noch ausführlicher auf die Heuschrecken eingehen, wenn wir über Joel sprechen. Jedenfalls führte die Plage zu einer Nahrungsmittelknappheit im Land.

Die Vision schließt sich an mit dem Gebet eines Propheten um Vergebung, dem in diesem Fall Gottes Vergebung folgt. Die zweite Vision in den Versen 4–6 spricht von einem Feuer, das die große Tiefe verzehren wird.

In der Antike galt die Tiefe, die Urtiefe, als Quelle des Wassers der Erde. Und hier versiegt sie. Die Vision scheint also eine plötzliche Dürre anzukündigen, die das Land heimsuchen wird.

Aber noch einmal das Thema Fürsprache. Wer ist der große Fürsprecher, der für andere Menschen betet? Es war Mose. Er war der Fürsprecher.

In der prophetischen Tradition gibt es die Überlieferung, dass Propheten bei Gott für das Volk Fürsprache einlegen. Dieser große Akt des Eingreifens war besonders bemerkenswert, da Gott über das Murren, Klagen und den Ungehorsam der Israeliten sehr verärgert war. Daraufhin kündigte er an, sie alle hier in der Wüste auszurotten.

Moses sagt, das geht nicht. Er stellt sich Gott entgegen. Das geht nicht.

Was werden die Völker der Erde sagen? Sie werden uns lächerlich machen. Du hast dich uns verpflichtet. Und obwohl Gott all diese Männer nur loswerden und mit einem Mann, Mose, weitermachen wollte, flehte Mose Gott für das Volk an.

Und Gott sagt: „Okay, nicht wegen ihnen, sondern trotz ihnen werde ich ihnen vergeben und weitermachen.“ Das ist für mich die gute Nachricht des Evangeliums. Wir alle können Gott an jedem beliebigen Tag oder in jeder beliebigen Situation enttäuschen.

Und die höchsten Erwartungen, die er an uns hat, die wir durch sein Wort erleuchtet sind. Aber wisst ihr, genau wie Israel brauchen wir deshalb das Alte Testament. Gott ist euch treu, nicht wegen euch oder nicht in meinem Leben, sondern wegen mir.

Aber er tut es, weil er seinen Zielen in der Welt treu ist. Und deshalb glaube ich nicht, dass er mit Israel schon fertig ist. Wenn man die Propheten liest – es sei denn, man will die Worte der Propheten radikal vereinfachend interpretieren und behaupten, all die Lehren, die Paulus und Jesus vertraten, seien plötzlich hinfällig –, dann ist Israel nicht mehr relevant.

Wir nehmen es nicht mehr ernst. Gott scheint Israel in einer Sache ernst zu nehmen, dessen können wir uns am Ende sicher sein: Gott wird sich selbst rechtfertigen.

Als Gemeinschaft hat er dieses Volk für seinen Zweck auf Erden auserwählt. Daher wird er all dies auf irgendeine Weise auf dieser Erde vollenden. Und es wird eine physische Präsenz des jüdischen Volkes geben, wie die Propheten Israels andeuten, insbesondere in Kapitel 9 des Buches Amos.

Denn es gibt ein zerstörtes Zelt Davids, das wiederhergestellt werden soll, und daran werden alle anderen Völker, die seinen Namen tragen, teilhaben, wie es am Ende des Buches Amos heißt. Und es wird eine Zeit großen Segens auf Erden sein.

Nicht im Himmel, sondern auf dieser Erde. Und so erfordert der geopolitische, physische und irdische Kontext, in dem sich Israel befindet, meiner Ansicht nach Gottes endgültiges Eingreifen im Einklang mit dem Bund mit seinem Volk. Und dies hat viele Aspekte, die keiner von uns vollständig begreifen kann.

Aber ich denke, es gehört zur Botschaft der Propheten. Gut, das wäre es für heute. Ich habe noch ein paar abschließende Bemerkungen zu Amos, und nächste Woche beschäftigen wir uns dann mit Hosea.

Hier spricht Dr. Marv Wilson über die Propheten. Dies ist Lektion 13, Amos, Teil 3.